

Christian Ludwig Gerling

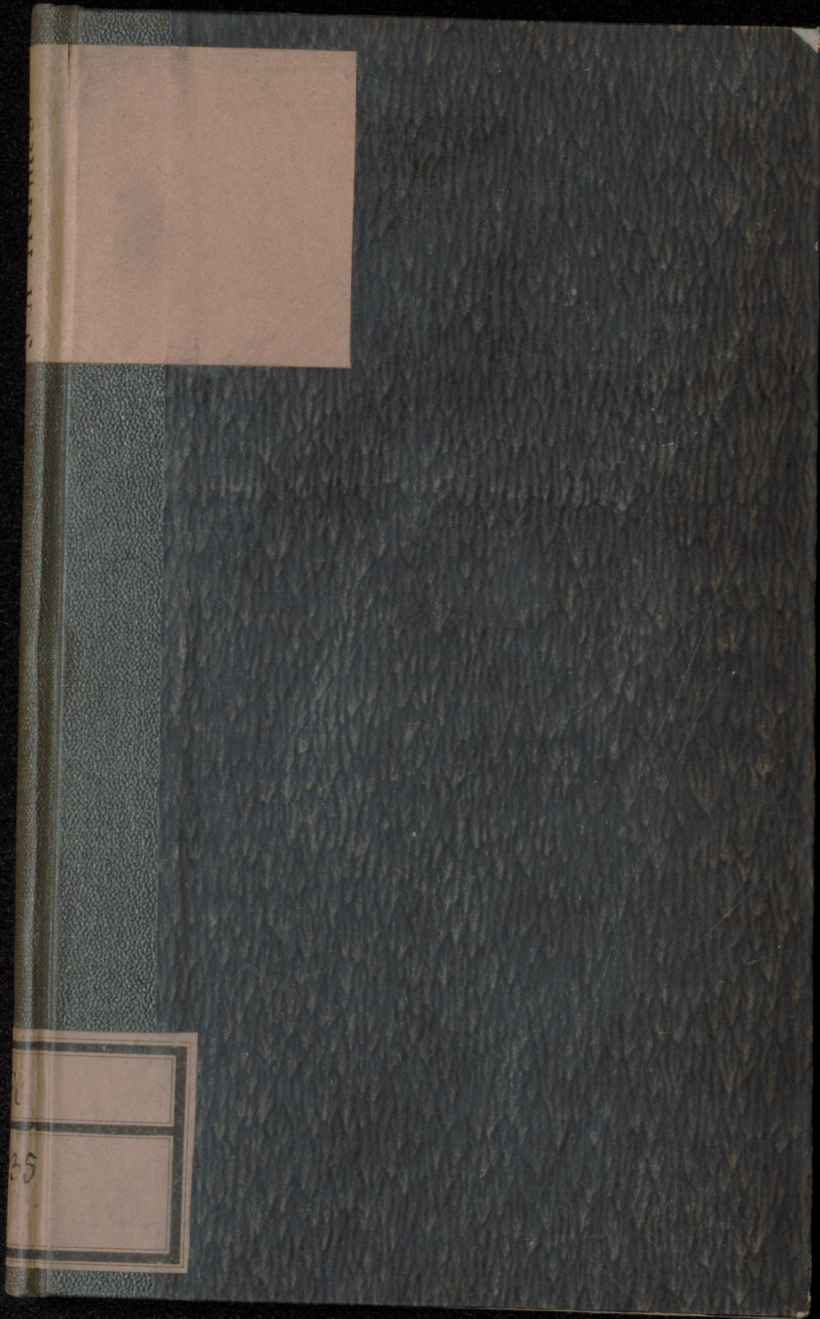
**Predigt bey der feyerlichen Einführung des Hochehrwürdigen und Hochgelahrten
Herrn M. Johannes Wolff, Pastor bey der Evangelischen St. Marien Kirche in der
Savoy zu London, den 2ten October 1774.**

London: Miller, 1774

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826765068>

Druck Freier  Zugang





Al 35351.2



[Faint, illegible circular stamp or watermark]

46 p

Predigt

bey der

feyerlichen Einführung

des

Hochehrwürdigen und Hochgelahrten

Herrn

M. Johannes Wolff,

Pastor bey der Evangelischen St. Marien Kirche
in der Savoy zu London,

den 2ten October 1774.

in gedachter Kirche gehalten,

von

M. Christian Ludwig Gerling,

Sr. Königl. Majestät von Großbritannien zweyten
Deutschen Hofprediger zu London.



In London zu haben bey J. Miller, in Warwick-
Street, Charing-Croß.

I. C. - 3735².

1712

Handwritten title or header in Gothic script.

Handwritten text block in Gothic script.

Handwritten title or header in Gothic script.

Handwritten text block in Gothic script.

Handwritten text block in Gothic script.

Handwritten title or header in Gothic script.

Handwritten text block in Gothic script.



Handwritten text block in Gothic script at the bottom of the page.



Bei
der Vorstellung vor dem Altare.

Im Nahmen der hochheiligen Dreyeinigkeit, Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes! — Gnade sey mit allen, welche sich allhier zum Gottesdienste und zu allen heute damit verbundenen heiligen Handlungen versamlet haben, damit wir Gott gefallen, und einen wahren Schatz des Erkentnisses, des Glaubens und der Furcht des Herrn, dessen Vortheile und Annehmlichkeiten sich bis ins ewige Leben erstrecken, zusammen bringen mögen!

Geliebte Freunde in Christo!

Allemahl müssen wir unsre Herzen mit Andacht und Inbrunst zu Gott richten, und allemahl den grossen Endzweck der Heiligung und Seligkeit unsrer

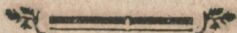


unsrer Seelen uns vorgesezt haben, wenn wir an den Tagen des Herrn den Ort unsers gemeinschaftlichen öffentlichen Gottesdienstes besuchen. Dahin müssen die Lehrer gehen, von dem erhabnen Gedanken belebt und geleitet, und mit dem sehnlichen Wunsch erfüllt, daß sie nun in der Gegenwart, unter den Augen Gottes, ihn, diesen Gott ihren Zuhörern näher bekannt machen, und sie in seine segensvolle Gemeinschaft durch Christum führen wollen. Und mit denselben Betrachtungen, Begierden und Absichten müssen auch die Zuhörer kommen; gerne nun ihre Gemüther allen Eindrücken der göttlichen Wahrheit eröffnen, und dadurch diejenige Ueberzeugungen und Gesinnungen, woben sie gerecht, fromm und seelig werden können, empfangen.

Das muß nun aber weit mehr noch unser allerseitiger innerer Zustand vor Gott an solchen Sontagen seyn, die gewisse Umstände besonders feyerlich für unsre Versammlung machen; wie das heute hier der Fall ist: da sich diese Gemeinde mit ihrem hier gegenwärtigen neu erwählten Herrn Prediger, und Er mit ihr verbinden; da man nun von beyden Seiten dasjenige Verhältniß gegen einander antreten will, welches Gott selbst gestiftet, und allenthalben in der christlichen Kirche zum Seegen seiner erlösten Menschen verordnet hat. Es ist unter uns allen bekannt, daß der Hochhehrwürdige und Hochgelahrte Herr Johann Gustav Burgmann, welcher sechs Jahre hindurch dieser christlichen St. Marien Gemeinde in der Savoy, mit eben so vieler Geschicklichkeit als Treue im Predigtamt vorgestanden hat,

hat, nach dem Willen der göttlichen Vorsehung durch einen auswärtigen Ruf von ihr geführt, und einer andern Gemeine zum Prediger und Seelsorger beschieden ist. Die dadurch nun erledigt gewordene Predigerstelle an dieser Kirche, hat die hier versammelte christliche Gemeine dem Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn M. Johannes Wolff, wiederum anvertrauet, und Ihn durch die Mehrheit der Stimmen zu ihrem künftigen Prediger und Seelsorger erkohren.

Ich weiß Gottlob! daß Sie, mein werthester Herr Amtsbruder! theils durch Ihre allgemein bekannten Einsichten, und theils auch durch die Führung des Predigtamtes, welches Sie selbst an dieser Gemeine schon zwey Jahre hindurch, zur Erleichterung Ihres Herren Vorgängers mit Beifall verwaltet haben, vollkommen in den Stand gesetzt sind, über die Wichtigkeit der Sache, die Sie an dem heutigen Tage vor Gott und vor der Gemeine übernehmen, nachzudenken. Und so will ich denn ganz geruhig dabey seyn, daß mir Zeit und Umstände keine weitläufige Unterredung mit Ihnen über die Pflichten Ihres neuen Amtes erlauben. Einen Theil derjenigen Verbindlichkeiten, welche Sie mit mir und allen Dienern des Evangelii unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi auf sich haben, werde ich in meinem nachfolgenden Canzel-Vortrage zu berühren Gelegenheit finden. Darauf will ich mich also jeho, gleichwie auf die Ermunterung zur Erfüllung ihrer Pflichten, welche Sie zu gleicher Zeit spüren werden, gewissermassen berufen; und Ihnen



im voraus die Kraft und den Trost des göttlichen Wortes, so wie mir den nöthigen Beystand Gottes zum Vortrage desselben anwünschen.

Das wird denn doch aber immer nur etwas sehr weniges seyn, und also bleibt alles übrige Ihnen selbst, ihrer Gewissenhaftigkeit und Ueberlegung vorbehalten. Ich gründe daher ein festes Vertrauen beydes auf Ihren Verstand und auf Ihr Herz, daß Sie in den ersten Wochen nach Uebernehmung dieses Ihren neuen Amtes, oft für sich einige Zeit dazu aussetzen werden, in der Schrift zu forschen; aus der Schrift alle Ihre Pflichten und eine jede nach ihrem Umfange und Gewicht sorgfältig kennen zu lernen; und eben so auch aus der Schrift, unter Gebet und Flehen zu Gott, das Geschick und die Stärke zu einer Gott gefälligen Beobachtung derselben herzunehmen.

Sehen Sie also heute nur diese Menschen da — als diejenigen Persohnen an, deren Wolsfahrt Ihnen mit Ihrem Amte von Gott übergeben wird. In Ihrem Mund wird deswegen das Wort der ewigen Wahrheit gelegt, damit Sie es diesen Leuten verkündigen, und dadurch ihre Begnadigung, Besserung und Seeligkeit bewirken sollen. Ihnen zum Seegen sollen Sie die Sacramente unsers hochgelobten Erlösers verwalten, und alles, was Sie sonst nach der Beschaffenheit und Absicht ihres Amtes mit Gott unternehmen, auf das Beste dieser Menschen richten. Ihrer aller Seelen werden hiemit auf die Ihrige gebunden, so, daß das künftige Glück oder Unglück derselben mit Ihrem eignen Schicksahl allemahl

mahl in einiger Verbindung stehen wird. Sie würden das Wehe über Sie ausrufen, wenn, wofür Sie Gott bewahren wolle! wenn durch Ihre Schuld auch nur eine die Seeligkeit einbüßen sollte. Aber sie werden auch an jenem Tage des Gerichts, und in der ganzen langen Ewigkeit Ihr Lohn, Ihr Ruhm, und Ihr Preis seyn, wenn Sie ein Werkzeug in der Hand Gottes gewesen sind, sie zu dem Throne Gottes und des Lammes zu führen. Diese Gnade verleihe Ihnen Gott und unser Vater, durch unsern Herrn Jesum Christum, dessen Beystand, Leitung und Schutz ich Ihnen nicht blos heute, sondern unablässig im Stillen erflehen will, damit Sie ein guter Hirte seiner Schafe seyn, und wenn der Erzhirte Jesus Christus erscheinen wird, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen mögen!

Hier hat also diese christliche Gemeine denjenigen Mann, durch dessen Dienst am Evangelio sie fünftighin unterrichtet, erbauet, gebessert, und zu der Freude des himmlischen und ewigen Lebens bereitet werden soll. Seine Gegenwart an diesem Orte, und mein bisheriges Gespräch mit ihm, ist ein feyerliches Bekenntniß, und ihr Bürge dafür, daß er sich dazu aufrichtig und ernstlich vor Gott entschlossen hat. Er erwartet nun aber auch auf seiner Seite, daß seine liebe Gemeine ihm hinwiederum alles dasjenige willig und gewissenhaft leisten wird, was billig ist, und was Gott selbst in seinem Worte durch die höchsten Befehle verordnet hat. Ich werde heute etwas davon unter göttlichem Beystande dort oben von jener heiligen Stelle verkündigen; und ich



will hier diese ganze werthe Gemeine, und nahmentlich die Herren Vorsteher, gleichwie auch ihre Nachfolger im Amte, recht herzlich, liebeich und brüderlich bitten, daß sie das alles doch ja ernstlich, vor Gott, zu Herzen nehmen, und ihrem neuen Prediger diejenigen Gesinnungen, worauf er sich eine vernünftige und gegründete Hofnung machen kann, ohne Anstand und immerdar zu erkennen geben mögen.

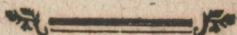
Es ist fürwahr von großem Gewicht, was Gott in seinem Worte von den Pflichten einer Gemeine gegen ihren Prediger sagt; besonders um deswillen, weil es einen so natürlichen und unvermeidlichen Einfluß in die Führung des Amtes, und mithin in die Sache Gottes, und in das Beste der Menschen hat. Was wir heute davon erwegen können, wird freylich nur sehr wenig seyn, aber doch unter göttlichem Segen einen guten Grund zum erwünschten und glücklichen Verhältnisse, zwischen dieser Gemeine und ihrem neuen Prediger legen können. Und dabey will ich die Hofnung zu dieser christlichen Versammlung fassen, daß sie gerne in ihren besondern Andachtsübungen, auch diesen Punct bisweilen nach Gottes Wort in Erwegung ziehen; und was ihr eigener Lehrer, oder was wir andern, die wir zu Dienern des göttlichen Wortes an diesem Orte berufen sind, in unsern öffentlichen Vorträgen gelegentlich davon sagen möchten, mit Begierde, Aufmerksamkeit und gewissenhafter Anwendung hören wird.

Ihre allererste und wichtigste Pflicht gegen ihren neuen Seelsorger ist und bleibt die willige Folgsamkeit

samkeit gegen alle und jede Lehren, welche ihr aus seinem Munde verkündigt werden, und der größte Ernst in der Besorgung ihres Seelenheils, damit es gewiß und glücklich durch seine Bemühungen erreicht werden möge. Dieser sein Anblick an dem heutigen Tage mußte ja einem jeden, der hier gegenwärtig ist, jederzeit heimlich beunruhigen, und noch dereinst vor Gott richten, wenn sich nicht ein jeder dazu, und zu allem Guten, welches Gott an uns Menschen wolgefällig ist, entschliessen wollte. Wenn das aber, wie ich wünsche und hoffe, wenn das diese Gemeinde thut, so wird sie noch oft mit süßem Vergnügen an den heutigen Tag zurückdenken, und derselbe wird der Anfang eines Seegens seyn, welchen sie dereinst in der Ewigkeit völlig und ohne Ende wird zu genießen haben.

Nun, diesen Seegen des Höchsten wollen wir noch, nach einer sehr löblichen und mit den Gebräuchen der ersten Bekenner des Namens Jesu übereinstimmenden Gewohnheit, durch Auflegung der Hände über unsern Mitknecht und Bruder erbitten:

O Gott, unser Vater! wir preisen dich, daß du deinen Sohn Jesum Christum zu uns auf Erden gesandt, uns durch seinen Kreuzestod von unsern Sünden errettet, und das Amt, welches die Versöhnung prediget, durch ihn gestiftet hast. Wir bitten dich herzlich, du wollest diesen deinen Diener, dem dieß Amt nach deinem Rath anvertrauet ist, mit den Gaben deines Heiligen



ligen Geistes mächtig ausrüsten; damit er mit Nutzen deinen Nahmen seinen Brüdern predigen, und dir viele Seelen, die du seelig machen kannst, zuführen möge. Amen.

Vater Unser 2c.

(Nach geschעהener öffentlicher Unterschrift der Kirchenordnung 2c. das Canzellied:

Liebster Jesu wir sind hier 2c.)



Ja, laß alles wol gelingen, Herr Jesu, was wir zur Verherrlichung deines Nahmens, und des Vaters durch dich heute hier an diesem Orte unternehmen. Du hast nicht bloß jenen ersten außerordentlichen Lehrern deiner Kirche, und denen, welche durch ihren Dienst zur Seeligkeit bereitet wurden, die Verheißung gegeben, daß du bey ihnen seyn, ihre Gottgeheiligten Bemühungen unterstützen, und zu einem gesegneten Ende regieren wollest; sondern du hast auch uns, die wir in den gegenwärtigen Zeiten zu einem gleichen Zweck arbeiten, und nach der Lehre deiner Apostel uns untereinander zu unterrichten und zu ermahnen suchen,

chen, unsern Antheil an diesem theuren und wahrhaftigen Worte beschieden. Nun so erhöre denn, grundgütiger Heiland, erhöre unser demüthiges Flehen; laß uns jeko die erwünschten Wirkungen deiner Verheißung und deiner gnadenreichen Gegenwart unter uns spüren; so, daß wir alles, was du befohlen hast, halten, lehren und lernen; dein Reich immer fester in unsern Seelen gründen; und also dem gemeinschaftlichen Lohn und Genuß der Herrlichkeit im Himmel entgegen gehen mögen! Amen, Herr Jesu! wir wollen uns mit deinen eignen Worten zu dem Thron des himmlischen Vaters nahen:

Vater Unser ic.

Text. I Theff. cap. 5. v. 12. 13.

Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch ermahnen. Habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seyd friedsam mit ihnen.

Hier, andächtige und geliebte Zuhörer! hier haben wir einen Ausspruch der heiligen Schrift, der zu allen Zeiten von christlichen Gemeinen und von gewissenhaften Lehrern derselben aufmerksam
erwo



erwogen zu werden verdienet, und den wir daher mit desto grösserem Recht nach der besondern feyerlichen Veranlassung des heutigen Tages zum Gegenstande unsrer Andacht erwehlen können. Paulus fügt diese Worte, nebst andern abgekürzten Ermahnungen einem Briefe bey, darinn er ein Herz, voll von Zärtlichkeit und Liebe gegen die Thessalonicher, ausschüttet; und sie mußten natürlicherweise einen so viel stärkeren Eindruck auf die Gemüther der Gläubigen machen, je deutlicher sie schon aus dem ganzen Schreiben, jene aufrichtig gute Gesinnungen des Apostels, seinen reinen lebendigen Eifer um ihr bestes nicht weniger, als um die geoffenbahrte Religion Jesu Christi wahrgenommen hatten. Wenn denn, wie es aus unserm abgelesenen Texte wahrscheinlich wird, etliche unter den neubekehrten Christen zu Thessalonich ihre Pflichten gegen die bestellten Lehrer in der Gemeine nicht beobachteten, so konnten diese einer so wolgemeinten liebevollen Ermahnung, als sie hier bekommen, unmöglich widerstehen, und jener unordentlichen Gott mißfälligen Neigung unmöglich länger nachhängen, wosferne sie nicht die ächten Gesinnungen des Christenthums verleugnen, und dann auch auf die Vorzüge und Verheißungen des ihnen gepredigten Evangelii Verzicht thun wollten. Für andre, die solche Gesinnungen gegen ihre Lehrer, als Paulus hier den Christen zur Pflicht macht, wirklich hatten und an den Tag legten, war dieß Wort gleichfals die allerkräftigste Aufmunterung, ja in denselben zu beharren, und durch die fernere Vollbringung auch dieses Guten der geoffenbahrten Religion des Erlösers,

wozu

wozu sie sich bekanneten, Ehre zu machen. Und so war denn hiedurch die redliche Absicht des Apostels am kürzesten erreicht, denjenigen Versohnen in der christlichen Gemeine zu Thessalonich, denen die Unterweisung und Besserung ihrer Brüder besonders anvertrauet war, eine solche liebeichdankbare Aufnahme und Begegnung von diesen zu verschaffen, woben sie das Werk des Herrn, ihr Amt, mit Freudigkeit und im Seegen fortsetzen konnten.

Allein Paulus redet in solchen Ausdrücken, daß zu gleicher Zeit auch die Lehrer an ihre Pflichten erinnert, und zu einer gewissenhaften Verwaltung des ihnen anvertrauten Amtes nachdrücklich ermuntert wurden. Es ist das ganz und gar nicht die Meinung des Apostels, als ob sie nur der Vortheile ihres Standes genießen, nicht aber zugleich auch der Verbindlichkeiten desselben eingedenk seyn sollten; sondern er weiß auf eine sehr geschickte Art beides zu vereinigen, und sie eben so sehr, als er sie zur Liebe und Dankbarkeit unter ihren Zuhörern berechtiget, zur gegenseitigen Liebe zu denselben, und zu einer eifrigen Berufstreue zu verpflichten. Eben in dem Verhalten der Lehrer liegt der Grund von den Pflichten der Zuhörer, und die unumgängliche Nothwendigkeit, diese willig und sorgfältig zu erfüllen; so daß jene auf die Erfüllung derselben ganz und gar keinen Anspruch machen können, woserne sie nicht auf ihrer Seite ihrer Pflichten eingedenk seyn, und durch eine eben so treue, als geschickte Amtsführung sich der Liebe und des Vertrauens unter ihren Zuhörern fähig und würdig machen wollen.

Es



Es ist lediglich nichts in dieser Schriftstelle enthalten, was wir nicht zu unsern Zeiten auf die Gottesdienstlichen Gesellschaften in der Christenheit, und besonders auch auf uns, die wir heute hier zur gemeinschaftlichen Betrachtung des göttlichen Wortes versamlet sind, mit grossem Nutzen anwenden könnten. Wenn wir Paulo in seinem Vortrage, Wort für Wort, oder eigentlich Gedanken auf Gedanken folgen, so finden darinn zuvörderst diejenigen, die sich unter uns dem Lehramte in der christlichen Kirche gewidmet haben, zwar nicht alles, aber doch etwas, und etwas sehr wichtiges von dem, wozu sie sich ernstlich vor Gott dabey entschliessen, und dessen sie sich unter dem Beystande des Höchsten unermüdet treu und eifrig befeißigen müssen. Alsdann aber können auch die Gemeinen des Herrn aus diesen Worten Pauli am besten einen ansehnlichen Theil derjenigen Verbindlichkeiten und Gesinnungen gegen ihre Prediger lernen, die Gott selbst in seiner Offenbarung geheiliget, so oft und so nachdrücklich empfohlen hat, und deren sie sich also ohne die allerschwereste Versündigung wider Gott und das Gewissen, auf keine mögliche Weise entziehen können.

Und beydes, meine werthesten Zuhörer! beydes verdienet in unsern Tagen, besonders an etlichen Orten und in etlichen christlichen Gemeinen, wahrlich die allergröste Aufmerksamkeit. Noch hat Gott denjenigen Persohnen, welche er in der christlichen Kirche zu Hirten und Lehrern bestellen läßt, hiemit Beschäftigungen und Pflichten auf der Welt aufgetragen, denen keine andre am Gewicht gleich kommen, und die mit der allergrösten Gewissenhaftigkeit

feit und Vorsicht betrieben werden müssen; noch hat er ihnen, als seinen Gesandten und Knechten, in seinem geoffenbahrten Worte die genauesten Vorschriften ihres Verhaltens ertheilet, nach welchen ihre Brüder sie beurtheilen, und ihre Güte entscheiden können; und sie sollen von ihm selbst gerichtet werden, und ein strenges Urtheil empfangen, wenn sie ihrer Obliegenheiten nicht wahrnehmen, und die Seeligkeit der Menschen, die er so theuer erworben hat, nicht aus allen ihren Kräften zu beschaffen suchen. Allein dafür hat er ihnen auch noch in demselben seinem geoffenbahrten Worte, solche offne Gesandtschaftsbriefe, und vermittelst derselben solche Rechte an den Menschen, zu deren Nutzen sie arbeiten, ertheilet, wodurch sie in ihrem himmlischen Beruf auf Erden auf das kräftigste unterstützt, zu allen noch so schweren Verrichtungen nachdrücklich aufgemuntert, und zugleich hinlänglich für ihre Mühe belohnet werden. Diese sind denn eben daher nicht weniger von grossem Gewicht und von grosser Heiligkeit; so, daß Gott selbst auf ihr Ansehen halten will, und daß rechtschaffnen Predigern darinn schlechterdings kein Eintrag geschehen muß, woserne nicht ihre Gemeine einen gesegneten Fortgang des Werkes Gottes unter sich hindern, und den Ruhm und die Hoffnung wahrhaft christlicher Menschen aufgeben wollen.

O so laffet uns, theuerste Freunde, laffet uns ja heute der Gelegenheit wahrnehmen, und Pauli Unterricht von diesem Theil der christlichen Lehre sorgfältig merken! Ich will den Inhalt seiner Worte zu dem Inhalt meiner Predigt machen, und nach Anleitung derselben in der Kürze zu zeigen suchen:
Wie



Wie nach Gottes Willen ein christlicher Prediger und eine christliche Gemeinde gegen einander gesinnet seyn und handeln sollen?

- I. Wie ein christlicher Prediger nach Gottes Willen gegen seine Gemeinde gesinnet seyn und handeln soll?
- II. Was wiederum einer christlichen Gemeinde nach Gottes Willen für Gesinnungen und Handlungen gegen ihren Prediger obliegen?

Der erbarmungsvolle Gott wolle denn diese Betrachtung sich in Gnaden gefallen lassen, und an dieser Gemeinde und an ihrem neuermählten Prediger, aber auch an den Seelen derer, welche sich vielleicht aus andern Gemeinen hier versammelt haben, und an meiner eignen Seele reichlich, reichlich segnen, damit der Nutzen davon recht groß und ausgebreitet unter uns werden möge!

Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn und euch ermahnen. Die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch ermahnen; — in diesen drey Worten wird eigentlich nur zweyerley von einem gewissen evangelischen Prediger gefordert, oder erwartet; daß er nemlich:

1) sich

1) sich ganz mit allen Kräften und mit möglichster Treue dem Dienste seiner Gemeinde widmen,

(die an euch oder unter euch arbeiten) und

2) daß er, wie überhaupt für ihre Wohlfahrt, also ins besondere für die Gründung und Befestigung des Christenthums in den ihm anvertrauten Seelen die zärtlichste Sorgfalt beweisen soll.

(die euch vorstehen in dem Herrn und euch ermahnen).

Jener erste Ausdruck, dessen sich der Apostel bedient, lehret uns mehr als zu deutlich, aus welchem Gesichtspuncte ein christlicher Prediger das ihm anvertraute Amt betrachten, daß er es als eine Arbeit, als einen Dienst, welchen er der Gemeinde zu leisten schuldig ist, ansehen, und zu einer Gottgefälligen und untadelhaften Abwartung desselben, alles was nur in seinen Kräften steht, anwenden muß. Das sind also, wenn wir nach Gottes Sinn und Willen urtheilen wollen, ganz und gar keine christliche Prediger, und die können weder auf den Beyfall Gottes, noch auf die Liebe und das Vertrauen ihrer Gemeinden gegründete Ansprüche machen, die bey der Uebernehmung und Verwaltung ihres geistlichen Amtes nicht gerade dieß sich zum Augenmerk und zum Endzweck vorsehen, sondern aus andern unlautern Nebenabsichten handeln, und diese oder jene unmordentliche, vielleicht gar an sich schon sträfliche Neigung

B

dabon



daben zu befriedigen suchen. So denken manche, wenn sie Prediger sind und werden, nicht nebenher und in der gehörigen Ordnung, sondern einzig und allein und mit wirklich unmässiger Begierde nur auf ihr Auskommen und zeitliches Glück auf der Welt; beurtheilen den Werth ihres Amtes darnach, und richten alle ihre Bemühungen in demselben so ein, daß es ihnen recht viel in die Tasche bringe; sind herzlich wol in ihrem Zustande und mit ihrem Schicksahl auf der Welt zufrieden, wenn sie nur jährlich, und bey jeder Gelegenheit so und so viel einsammeln können; und werden im Gegentheile oft bey dem reichlichsten und anständigsten Lebensunterhalt blos deswegen misvergnügt, weil sie ihrer Meynung nach nicht genug haben, oder in dieser und jener andern Lage doch so viel ansehnlicherer Einkünfte hätten genießten können. Andre lieben von Natur die Ruhe, die sanfte Gemächlichkeit, und glauben nun, als ob der Predigerstand dazu vorzüglich geschickt und eingerichtet sey, thun in ihrem Amte selten mehr, als was sie zur höchsten Nothdurft, um nicht die Gesetze der bürgerlichen Gesellschaft und den äusserlichen Wolstand zu beleidigen, thun müssen; und halten überhaupt diejenige Lebensart, welche sie erwehlet haben, für eine solche, bey welcher man ohne viele Mühe, und ohne sorgfältige Anwendung aller von Gott verliehenen Gaben und Kräfte seiner Pflicht und seinem Gewissen ein Genüge thun kann. Wiederum finden sich Leute, welche das heiligste Amt auf Erden, das Lehramt in der christlichen Kirche hauptsächlich nur deswegen übernehmen und führen, damit sie sich einen grossen Namen

Nahmen und viel äusserliches Ansehen dadurch verschaffen mögen; die zwar mit dem ersinnlichsten Fleiß ins geheim sowol, als öffentlich arbeiten, aber eigentlich keine andre Absicht dabey haben, und in nichts anders ihre Beruhigung und ihren Lohn suchen, als daß sie allemahl einen grossen Haufen von Zuhörern in der Kirche um sich erblicken, und durch ihre übrigen Amtsverrichtungen die Aufmerksamkeit der Leute auf sich ziehen; daß an ihrem Orte jedermann mit Ehrerbietung an sie denken und von ihnen sprechen, und daß man sie sogar in auswärtigen Ländern für gute und brauchbare Prediger ausrufen soll. Diejenigen sündigen nicht weniger alle wider Gottes geoffenbahrten und ausdrücklichen Willen, die ein öffentliches Lehramt in der Gemeinde bekleiden, und doch dieß nur als eine Nebensache, verschiedene andre Dinge hingegen, als die Hauptsache ihres Lebens ansehen wollen; die ihr Amt bloß aus dem Grunde und in der einzigen Absicht annehmen, damit sie sich ein besseres dadurch verdienen mögen; die deswegen so gerne hie oder da Prediger sind, damit sie sich in weltliche Händel mischen, und vieles unter ihren Nebenmenschen ausrichten können, oder die ihren Geist in noch so nützlichen und angenehmen Wissenschaften vertiefen, nicht um ihre gesammelten Kenntnisse zu einer desto geseegneteren Amtsführung anzuwenden, sondern um nur ihre Wisbegierde zu befriedigen, oder sich unter ihren Mitgenossen den Nahmen und das Ansehen der Gelehrten zu verschaffen.

Meine werthe, gegenwärtige oder abwesende Amtsbrüder! so müssen wir durchaus

B 2

nicht



nicht zu Werke gehen, und keine einzige von diesen Gesinnungen und keine andre ähnliche müssen wir in unsern Herzen Platz nehmen lassen, wenn wir nach dem Willen Gottes, unsers höchsten Herrn und Richters, und zum wirklichen Seegen seiner erlöseten Menschen in der Kirche Jesu Christi arbeiten wollen. Unter solchen Umständen sind wir es ja wahrlich nicht werth, daß uns der Sohn Gottes, der das Haupt seiner Gemeine ist, und bis in Ewigkeit seyn wird, in dieß Amt, welches er gestiftet, und durch die eigne Führung desselben geheiligt hat, daß er uns in dieß Amt setzet: daß er uns die unsterblichen Seelen unsrer Brüder, welche ihm Blut und Leben kosten, und deren Wohlfahrt ihm immer noch so nahe am Herzen liegt, daß er uns diese anvertrauet, um ihre Besserung und Seeligkeit durch die göttlich kräftigen Wahrheiten seines geoffenbahrten Wortes zu bewirken. Nein, wir müssen uns ganz andre Begriffe von unserm Predigerstande, und von allen denjenigen Beschäftigungen machen, welche dieser nach den Grundsätzen des Evangelii mit sich bringet; und durch diese angetrieben, nun auch also in unserm Stande zu leben, und alle Geschäfte desselben unter Gottes Beystande also zu betreiben suchen, daß dem nicht allein unsre Gemeine, sondern Gott im Himmel selbst mit Zufriedenheit und Wolgefallen zusehen kann.

Wir sind nicht durch einen Zufall, oder nach eigener Willkühr, sondern durch die allerwichtigsten Gesetze und Veranstellungen der obersten Regierung zum Dienste der und der Menschen, mit welchen
wir

wir nun als Prediger in Verbindung getreten sind, ausersehen und berufen worden. Unser gemeinschaftlicher Gott und Vater hat seine Absichten, seine grossen göttlichen Absichten auf sie; er will ihre Seelen zu sich bringen, und in Zeit und Ewigkeit durch seine Gemeinschaft glücklich machen; und zur Erreichung dieser Absichten will er uns, uns unwürdige und sündhafte Creaturen gebrauchen. Für sie, für sie, und nicht für uns selbst hat uns Gott geschaffen; um ihrent willen sind uns die Kräfte des Geistes und die Kenntnisse von göttlichen Dingen, die wir durch Gottes unverdient barmherzige Fürsorge besitzen, verliehen worden; und zu ihrem Besten will Gott diese seine Gnade über und in uns erhalten und vermehren.

Darauf müssen wir also nun nur beständig vor allen Dingen denken, daß doch ja das Werk Gottes unter den Leuten, zu deren Lehrern er uns bestimmt hat, von einer Zeit zur andern in grösserer Vollkommenheit ausgerichtet, und endlich einmahl glücklich vollendet werden möge. Darauf müssen wir nun die Fähigkeiten unsers Geistes, darauf unsre Ueberlegungen, unsre Einsichten, unsre Bemühungen, unsre Zeit, unsre geheimen Beschäftigungen nicht weniger, als unsre öffentlichen Arbeiten, alles was das unsrige ist, darauf richten; und was wir ausserdem nach Gottes Willen in der Welt noch zu betreiben haben, auf eine weise Art hiemit zu vereinigen, und diesem grossen Endzweck unsers Lebens unterzuordnen suchen. Nicht genug, daß wir im äusserlichen von dem, was zu unserm Amte gehört, mit Wissen



nichts versäumen, sondern wir müssen eben so sehr, und gewissermassen weit mehr noch für die innere Güte und möglichste Vollkommenheit aller unsrer Arbeiten auf das eifrigste besorgt seyn, damit wir keinen geringen, sondern einen recht grossen, einen von Gott und von allen frommen gläubigen Menschen erwünschten Seegen stiften mögen. Unfre Gemeine hat ein Recht, ein unwidersprechliches Recht, solch eine Aufopferung unsrer selbst von uns zu fordern, und durch unser Verhalten von Zeit zu Zeit ihre Hoffnung und Ueberzeugung gestärkt zu sehen, daß sie einmahl sicher und glücklich durch uns zu dem seligen Anschauen des unsichtbaren Gottes gebracht werden wird.

So unterrichtet uns allenthalben die heilige Schrift. Paulus, welcher sich in unserm Texte zwar nur kurz, aber doch so deutlich und nachdrücklich hierüber erklärt, schreibt an den Timotheus in seinem ersten Briefe im 4ten Capittel: Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, und laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist. *) und wiederum im zweenen Briefe im 4ten Capittel: So bezeuge ich nun vor Gott und vor dem Herrn Jesu Christo, der da richten will die Lebendigen und die Todten: Predige das Wort, halte an; thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus. **) Eben dieser Apostel schreibt auch von sich selbst, und von seinem Mitknechte, dem begabten Apollo, daß sie

*) vers 13. 14.

**) vers 1. 2. 5.

—
 sie Diener sind, durch welche andre gläubig geworden, und dasselbige, wie der Herr einem jeglichen gegeben hat; daß sie Christi Diener und Haushalter über die Geheimnisse und Offenbarungen Gottes sind, die da treu erfunden werden müssen, wenn sie mit Freudigkeit dem bevorstehenden grossen Tage des Gerichts entgegen gehen wollen. ***)

Männer, welche diesem Unterricht Gottes in seinem Worte, und der Stimme ihres eignen dadurch geleiteten Gewissens folgen, werden denn auch natürlicherweise dem eben so sorgfältig nachzukommen suchen, was wir weiter in Pauli Vortrage als die pflichtmäßige Gesinnung eines christlichen Predigers gegen seine Gemeinde angeführt finden: Er soll, wie überhaupt für ihre Wohlfahrt, also insbesondre für die Gründung und Befestigung des Christenthums in den ihm anvertrauten Seelen die zärtlichste Sorgfalt beweisen.

Das ist eigentlich dasjenige, was der Apostel im Sinne hat, wenn er sagt: die euch vorstehen in dem Herrn, und euch ermahnen. Jenes soll mit nichten eine Art von weltlicher und äusserlicher Herrschaft über die Gemeinde anzeigen, welche offenbar mit der Natur des evangelischen Lehramtes streitet, und auch an andern Stellen der heiligen Schrift ausdrücklich verboten wird. Wir müssen uns vielmehr hierunter eine solche Art des Vorsizes, oder der Aufsicht über die Gemeinde, als etwa ein Freund über den andern

***) I Cor. 3, 5. cap. 4, 1. 2.



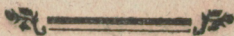
ändern hat, mit einem Wort eine gewisse Sorge, eine gewisse zärtliche Sorge für ihre Wolfahrt gedenken, die dann durch den folgenden Beyfaß, darinn von den eigentlichen Bemühungen des Predigers um die Besserung und Seeligkeit seiner Zuhörer geredet wird, ihre nähere Bestimmung erhält.

Freilich, Lehrer und Prediger sind um ihres Amtes willen allemahl als Väter ihrer Gemeinen zu betrachten, daher ihnen denn das Wol derselben natürlicherweise recht nahe am Herzen liegen muß. So lange noch in dem Gemüthe desjenigen, der ändern zur Erreichung ihrer höchsten Wolfahrt behülflich seyn soll, eine gewisse Gleichgültigkeit gegen dieselben herrscht; so lange ihm das keine liebe, theure, werthe Persohnen sind, über deren Glück er Freude, und über deren Unglück er ein geheimes Misvergnügen empfindet, so lange wird gewiß auch kein recht glücklicher Fortgang seines Amtes und keine reiche Frucht und Wirkung davon zu hoffen seyn. Der Prediger muß also, wenn er ein Mann nach dem Herzen und Willen Gottes seyn, und unter dem seegnenden Beystande des Höchsten sein Amt in der Kirche verwalten will, die alleraufrichtigste liebe gegen seine Zuhörer, und vermöge derselben allemahl ein herzliches Wolgefallen an ihrem Wolergehen, und eine eben so wahrhaftige Betrübniß über ihr Leiden und ihren Kummer empfinden. Unablässig muß er Gott, dem allgemeinen und allgemein gütigen Vater im Himmel die gesammte Wolfahrt seiner Gemeinde im Gebete vortragen; recht sehnlich wünschen, daß ihr zeitlicher Wolstand eben

eben so sicher und dauerhaft, als ihr geistlicher seyn möge; keiner einzigen Seele mit Wissen, und noch viel weniger mit Bedacht die geringste Beleidigung oder Kränkung zufügen; einemjeden, der seiner bedarff, mit Belehrung, Rath und Trost, und mit allem, was er nur in seiner Macht hat, willig zuweilen, und selbst da, wo er mit einem oder dem andern in gewissen nähern, besondern und freundschaftlichen Verhältnissen steht, diese Bande der Freundschaft durch sein Amt desto genauer, fester und heiliger werden lassen.

Am allermeisten aber ist es denn doch die Wolsahrt der ihm anvertrauten Seelen, wofür der Prediger nach Gottes Willen eine zärtliche Sorgfalt beweisen, und worauf er alle seine Gedanken, Wünsche und Bemühungen recht liebevoll und ernstlich richten muß. Diese Wolsahrt aber besteht, wie wir alle aus der Schrift wissen werden, in nichts anders, als daß ein rechtschaffnes Christenthum eine richtige Erkenntniß des höchsten Wesens, ein wahrer Glaube an Jesum den Welttheiland, und eine aufrichtige Liebe und Furcht Gottes, nebst allem übrigen damit verbundenen guten, daß dieß in den Seelen der Menschen vollkommen gegründet und befestiget werden möge. Und das ist das Ermahnen, wovon Paulus in unserm Texte redet, die Bemühung, immer mehr Ueberzeugung, Kraft und Wirkung von der geoffenbahrten Religion Jesu Christi in den Gemüthern der Gläubigen hervorzubringen.

Christliche Prediger denken und arbeiten daran, daß man unter den Leuten, zu deren Dienst sie berufen



fen sind, alles, was Gott zum Heil der Menschen in seinem Worte geoffenbahret hat, immer richtiger einsehen, und alles treuer und sorgfältiger anwenden möge. Sie lehren ihre Gemeinen den Gott, der das heiligste und seligste Wesen ist, nach allen seinen liebenswürdigen Eigenschaften und erhabnen Verhältnissen kennen, aber auch den weiten Abfall von ihm, darinn sie durch ihre natürliche Geburth, und durch ihr nachfolgendes Thun und Lassen gerathen sind, verstehen. Sie zeigen ihnen beydes, den Ernst und die Güte Gottes, sein gerechtes und ewiges Misfallen an den Sündern und seinen treuen Eifer ihre Errettung und Seligkeit zu beschaffen, damit durch beydes die sichern Gewissen erweckt und in aufrichtiger Schaam und Reue vor ihrem Schöpfer gedemüthiget werden mögen. Sie verkündigen ihnen den Frieden im Evangelio durch Jesum Christum, der einer aus ihrem Geschlechte und doch auch der eingeborne Sohn des ewigen Vaters ist, und der durch Leiden und Sterben eine solche Versöhnung für die in Sünden gefallne Welt gestiftet hat, wodurch allen, welche nur selbst wollen, zu helfen ist; wodurch alle diese vor Gott ihrem Herrn und Richter begnadiget, und zugleich auch in ihrem Gewissen hinlänglich beruhiget werden können. Sie eröffnen ihnen den ganzen Reichthum an guten, christlichen Werken, wodurch sie fromm, Gott ähnlich werden, und der Welt und ihrem Gewissen die Rechtschaffenheit ihres gläubigen Vertrauens auf den Tod des Sohnes Gottes Jesu Christi erweisen sollen. Sie geben ihnen richtige Anweisung, sich mit rechtem Ernst in der Vollbrin-

bringung dieses Guten zu üben; alles, was Gott an den Menschen misfällig ist, aus ihrem Herzen nach und nach wegzuschaffen, und dagegen immer mehrere Gleichförmigkeit mit dem ursprünglichen Bilde der Weisheit und Heiligkeit Gottes an sich selbst wieder herzustellen. Sie wissen, glauben und sagen es ihren Brüdern, daß das Ende von dem allen die Seligkeit ist; und daß diese einen solchen unabänderlichen und ewigen Werth hat, daß man ja aus allen Kräften darnach trachten, und um ihrer willen dem Evangelio des Erlösers von Herzen gehorsam werden müsse.

Dies und nichts anders ist die Absicht, der herzliche Wunsch und das redliche Bestreben christlicher Prediger, wenn sie öffentlich in der Versammlung auftreten, und das Wort, welches den Rath der Seligkeit und den Geist aus Gott enthält, verkündigen. Dies und nichts anders ist ihr Anliegen, wenn sie in ihren Häusern ihre Zeit mit Erforschung der heiligen Schrift zubringen, um immer mehr Licht im Verstande, und immer mehr Kraft im Herzen davon zum Nutzen ihrer Gemeinen zu bekommen. Solches warten sie, und damit gehen sie um, so oft sich ihnen eine besondere Veranlassung zur Belehrung und Erbauung darbietet; wenn sie hier mit jemand im Stillen über die grossen Angelegenheiten seiner Seele reden, wenn sie dort einen Bekümmerten in seinem äusserlichen Leiden trösten, oder wenn sie andern in den letzten Stunden ihres Lebens Beistand leisten müssen. Darum gehen sie so oft in die Einsamkeit und beten, damit doch Gott durch seine

allmäch-



allmächtige und über alles sich erstreckende Vorsehung ihrer Schwachheit zu Hülfe kommen; damit er Glauben, Liebe und Hoffnung in allen Seelen wirken; einer jeden nach ihren besondern Umständen und Bedürfnissen sich annehmen, und also sie rein und unsträflich auf den Tag der Offenbarung Jesu Christi darstellen möge. Unser Apostel, der allen rechtschaffnen Dienern des Evangelii diese Anweisung in unsern Textesworten ertheilet, leuchtet uns auch darinn mit seinem eignen Exempel vor. Wie schön, wie vortreflich erklärt er sich nicht in seinem Briefe an die Philipper im ersten Capittel: Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedanke; welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden. Wie es denn billig ist, daß ich vermassen von euch allen halte, darum weil ich euch in meinem Herzen habe in diesem meinem Gefängniß. Und daselbst um bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung; daß ihr prüfen möget, was das Beste sey; auf daß ihr seyd lauter und unanströßig bis auf den Tag Christi; erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch, zur Ehre und lobе Gottes. *)

Wahrlich, wenn man es recht überdenkt, daß die Gemeinen des Herrn das, das alles mit Recht von ihren Predigern erwarten und fordern können, so muß man sich wundern, wenn man jene nicht in allen

*) vers 3. 4. 7. 8 — II.

allen Fällen so, als christliche Prediger durch dergleichen Gesinnungen und Handlungen es unleugbar verdienet haben, wiederum gegen diese gesinnt findet und handeln sieht. Paulus hat uns in unserm Texte den Willen Gottes an die Gemeinen vor ihren Gesinnungen und Handlungen gegen ihre Prediger ebenfalls sehr deutlich verkündigt; und auf diesen geoffenbahrten göttlichen Willen müssen wir um so viel sorgfältiger merken, weil diese Pflichten größtentheils von der Beschaffenheit sind, daß sie nicht durch die Gesetze der weltlichen Obrigkeit, sondern nur durch das Wort Gottes, und durch die Aussprüche der Vernunft und des Gewissens eingeschärft werden können. So schreibt der Apostel: Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet die an euch arbeiten &c. Habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seydt friedsam mit ihnen.

Hierinn sind abermahl zwey Stücke, zwey Vorschriften für eine christliche Gemeinde enthalten, die nach einander unsre Aufmerksamkeit verdienen:

- 1) sie soll ihren Prediger mit einer recht aufrichtigen und warmen Liebe für seine Mühe belohnen.

Das ist die Meynung Pauli in den Worten des zwölften Verses: Wir bitten euch, daß ihr erkennet die an euch arbeiten; die er hernach im dreyzehenden Verse also umschreibt: habt sie desto lieber um ihres Werks willen.

2) sie



2) sie soll sich sowol gegen ihn selbst, als auch in Ansehung seiner Persohn unter sich des Friedens befeiffigen.

Seyd friedfsam mit ihnen; oder wie die Worte des Geistes Gottes in unsrer Sprache auch lauten können: seyd friedfsam unter einander.

Nun, Wertheſte, geliebteſte Freunde, darum bitten denn auch wir euch noch heutiges Tages, daß doch ja diese Pflichten, die Pflichten der Liebe und des Friedens bey euch heilig seyn, und daß eure Prediger doch ja durch eine stete strenge Beobachtung derselben, für ihre viele Bemühung von euch belohnet werden mögen. Um Gottes willen! was würde man nicht in einem jeden andern Fall davon denken, wenn jemand die allerredlichsten und uneigennützigsten Bemühungen um seine Wolfahrt, solche, die er selbst von einem andern verlangte und ihm auftrüge, ruhig geschehen lassen, und seinem Wolthäter mit Kaltsinnigkeit, oder gar mit wirklich unfreundlichen und lieblosen Begegnungen belohnen wollte? — Und doch sind das in der That keine ungegründete Klagen, welche in dieser Absicht bisweilen die rechtschaffensten Lehrer über diese und jene Mitglieder ihrer Gemeine, in der Stille vor Gott, oder in einsahmen Gesprächen mit ihren Vertrauten führen müssen.

Einige Menschen haben nun gar so wenig Ueberzeugung und Empfindung von der Religion, und ein so schwaches unkräftiges Verlangen nach ihrer Seeligkeit, daß sie den Werth der göttlichen Wolthaten,

thaten, welche ihnen durch die Arbeiten eines gewissen Predigers wiederfahren, überall nicht einsehen; und von denen kann man denn auch keine sonderliche Liebe und Zuneigung zu den Werkzeugen der wolthätigen Vorsehung des Höchsten erwarten. Andre sind vielleicht mit den Bemühungen ihres Predigers ungemein wol zufrieden, und wollen sich auch derselben zu desto weiterer Beförderung ihres Christenthums und ihrer Seeligkeit treu und eifrig bedienen; aber diese überlegen nicht, daß sie einen solchen Mann, um seines Antheils an ihrer höchsten Wolfahrt willen, lieben, hochschätzen, und alles, was nur möglich ist, zu seiner geringeren Wolfahrt und Zufriedenheit beytragen müssen. Noch andre können von dieser ihrer Verbindlichkeit auf das lebhafteste überzeugt, und eben so auch nicht gerade von allen liebreichen und dankbaren Gesinnungen gegen ihren Prediger entblößt seyn; aber es herrschen bey ihnen gewisse unordentliche Begierden, der Eigensinn, oder der Stolz, oder irgend eine andre unrechtmäßige Neigung, der sie nicht widerstehen wollen, und wodurch sie zu manchen schweren Verfündigungen wider ihren Prediger verleitet werden.

Daher rühret in einigen Fällen der Mangel, nicht etwa thätiger Liebesproben, (bey welchem rechtschaffnen Manne würde das grosse Aufmerksamkeit erregen?) sondern der augenscheinliche Mangel des guten Willens, und die unverantwortliche Gleichgültigkeit, welche man auf so mancherley Art und Weise gegen seinen Seelsorger blicken läßt; — daher in andern der wirkliche Eintrag, der seinem Lebens-



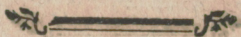
Lebensunterhalt oder seinen anderweitigen äußerlichen Glücksumständen geschieht; — daher der Widerspruch, und der lange harte Widerstand, den er oft bey den allervernünftigsten und billigsten Vorstellungen oder Bitten findet; — daher der offenbahre Muthwille, mit welchem man seinen geäußerten Wünschen, entweder heimlich oder öffentlich, entgegenhandelt; — daher das stolze, eitle Betragen, welches man gegen ihn selbst, oder gegen die seinigen annimmt, und wodurch man eine gewisse Art des Ansehens über den Prediger behaupten will; — daher rühren die vielen andern kleinen Unanständigkeiten, welche man sich im Umgange mit ihm erlaubet; — daher rühren die übereilten lieblosen Urtheile, in welchen man ihm entweder offenbahr Fehler andichtet, oder seine natürlichen Schwachheiten um ein merkliches vergrößert. — lauter Unordnungen und Sünden, die das Herz eines gutgesinnten Predigers nothwendig auf das allerempfindlichste angreifen müssen; die nicht blos seiner Gemüthsruhe, sondern auch seiner Gesundheit und seinem Leben Schaden thun; die ihn bald zur Reue über den Entschluß, sich dem Dienste seiner Gemeine zu widmen, bewegen; die ihm im Stillen manche heisse Thräne auspressen; die Seufzer, dringende Seufzer zu Gott um die unter solchen Umständen besonders nöthige Stärke zur fernern freudigen Amtsführung, oder Gebete von andern ähnlichem Inhalt hervorbringen; Seufzer und Gebete! die den Urhebern seiner Betrübniß eben so wenig zur Ehre, als zum Seegen gereichen.

Meine

Meine christliche Zuhörer! — Indem ich euch so anrede, so setze ich schon voraus, daß nach eurem eignen Urtheil und nach eurer eignen Empfindung dergleichen Gesinnungen und Handlungen in der Gemeine nicht erhört seyn, von keinem Mitgliede derselben bewiesen werden, sondern daß ein brauchbarer und rechtschaffner Prediger auf eine ganz andre Art aufgenommen, und in aller Zeitfolge ununterbrochen begegnet werden müsse. Ja, wenn wir nicht bloß dem Nahmen nach, sondern mit der That und mit der Wahrheit Christen sind, so muß ein Mann, von dem wir uns wirkliche Vortheile für die Erkenntniß und Ausübung des Christenthums versprechen können, in unsern Augen ein überaus kostbares Geschenk der göttlichen Vorsehung, ein wahres und theures Kleinod seyn, welches nun ja recht wol in Acht genommen werden, und wofür man alles nur mögliche ersinnen und ausrichten muß. Sein heiliges göttliches Amt, welches er zu unserm Besten auf Erden verwaltet, muß uns eine gewisse ehrerbietig-zärtliche Denckungs- und Gemüthsart gegen ihn, eine solche innere Werthschätzung seiner Person einflößen, die uns wider alles schüzet, was in unsern Neigungen und Gewohnheiten beleidigend oder fränkend für ihn seyn könnte. Die reine und herzliche Liebe zu uns, die wir in seiner Seele gewahr werden, muß in der unsrigen eine gleiche Liebe zu ihm; und sein Eifer um unsre geistliche Wohlfahrt bey uns einen gleichen Eifer um seine zeitliche Wohlfahrt und Zufriedenheit wirken. Was wir, nach Beschaffenheit der Umstände und ohne Verletzung höherer Pflichten, selbst dazu beitragen können,

C

ihm



ihm einen recht angenehmen und frohen Aufenthalt unter uns zu verschaffen; ja, Gott! dazu muß es nicht erst einer langen Ueberlegung, Entschliessung oder Aufmunterung bedürfen, sondern das muß eine jederzeit herrschende Neigung und Gewohnheit, das muß gleichsam die andre Natur bey uns werden. Die geringste Spur des Misvergnügens, die wir in dem Gemüthe unsers Predigers gewahr werden, muß uns ein unausstehlicher Gedanke und eine Sache seyn, bey welcher wir keinen Augenblick ruhen, sondern zu ihrer Hinwegräumung alles nöthige und mögliche veranstalten. Einjedes wirkliches Leiden, welches ihn trifft, trifft nicht blos ihn, sondern zugleich auch uns, und da müssen wir uns nun ein rechtes Anliegen daraus machen, ihm mit unserm Rath, Beystand, Schutz oder mit unsrer Fürsprache zu Hülfe zu eilen. Es muß uns gar nicht einmahl in den Sinn kommen, daß wir ihm gewisse unnöthige Lasten des Lebens aufbürden, und ihn deswegen, weil er ein Prediger ist, auch zu einem Sklaven aller menschlichen Vorurtheile und übelgeordneten Neigungen machen wollen. Er ist ein Mensch, und wird gleich allen andern Menschen seine Schwachheiten haben, und auch dagegen müssen wir die allergrößte Gedult und Nachsicht beweisen; ihn nicht allein in unsern eignen Herzen, sondern auch vor andern Leuten, und selbst unter seinen ausgemachten Feinden auf das nachdrücklichste zu vertheidigen suchen. Und wenn wir unsre liebe, unsre aufrichtige und warme liebe zu unserm Prediger, die wir als Christen, ihm und Gott und unserm Gewissen schuldig sind, durch nichts anders an den

Tag

Tag legen können, so können wir doch, und so müssen wir für ihn beten, oft und flehendlich Gott über ihn anrufen, daß er nicht allein sein Amt, sondern auch seine Person mit einem reichen Seegen krönen, sein Herz erfreuen, und sein Leben auch im äußerlichen recht glücklich machen möge.

Saget selbst, liebste Zuhörer, ob nicht das Gesinnungen und Handlungen sind, welche christlichen Menschen geziemen? Welches klingt besser in euren Ohren? Wenn Paulus an die Corinthier im zweyten Briefe im 12ten Capittel schreibt: Wiewol ich euch fast sehr liebe und doch wenig geliebet werde. *) — oder, wenn er im 6ten Capittel sagt: O ihr Corinthier, unser Mund hat sich zu euch aufgethan, unser Herz ist getrost. Unsernthalben dürft ihr euch nicht ängsten; daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr aus herzlicher Meynung. **) — und wenn er die Galater an ihre ehemalige Liebe zu ihm mit folgenden Worten erinnert: Wie waret ihr dazumahl so selig? Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben. ***) — Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr also erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn und euch ermahnen. Habt sie lieb, habt sie desto lieber um ihres Werks willen. Hiemit stehet nun die zwote Pflicht einer christlichen Gemeine gegen ihren Prediger, welche Paulus im

Texte

*) vers 15.

***) vers 11, 12.

***) Cap. 4, vers 15.



Texte nahmhast macht, in einer natürlichen und unzertrennlichen Verbindung: Daß sie sich nemlich gegen ihn selbst so wol, als auch in Ansehung seiner Person unter sich des Friedens befeißigen soll. Wir bitten euch, lieben Brüder, seyd friedsam mit ihnen, oder unter einander.

Man kann es sicher als ein Kennzeichen von dem Mangel der schuldigen Liebe gegen den Prediger, wenigstens bey einigen Leuten, ansehen, wenn man von so vielen Uneinigkeiten in der Gemeine hört, so, daß entweder dem Lehrer selbst, oder einigen seiner Zuhörer von andern seinentwegen widersprochen und entgegen gearbeitet wird. Diese regen sich bisweilen schon alsdann, wenn ein Mann von Gott berufen und nach einer ordentlichen Wahl durch die Mehrheit der Stimmen ins Amt gesetzt wird. Da finden sich auf der einen Seite nicht selten einige Unzufriedene, die deswegen, weil sie ihre besondere Einwilligung zu der Erwählung dieses Mannes nicht gegeben haben, und weil man ihren anderweitigen Nachschlagen und Wünschen nicht gefolgt ist, entweder ihm, dem Prediger, oder auch ihren Mitbrüdern bald durch Reden, bald durch Handlungen Misvergnügen und Verdruß zu erwecken suchen. Der allgeschickteste und rechtschaffenste Mensch kann alsdann nach dem Urtheil solcher Leute vielleicht dieser nicht seyn, sondern wegen seiner Gaben, wegen seiner Einsichten, oder wegen seiner Aufführung Tadel verdienen. Oder wenn etwa der Ungrund solcher Beschuldigungen gar zu deutlich in die Augen fällt, so würde doch nach der Meinung derer, welche

welche so unbillig denken, das Ansehen und die Wohlfahrt der Gemeine eine gewisse andre Einrichtung bey dem Vorschlage und bey der Wahl erfordert haben. Da ist man auch wol auf der andern Seite, wo zwar die vernünftigsten und brauchbarsten Vorschläge geschehen, nicht von aller Partheylichkeit und von unerlaubten Nebenabsichten frey; oder man bedienet sich nicht der rechten Mittel, seine löblichen Absichten auszuführen und die Gemüther der übrigen zu gewinnen; wodurch denn offenbar der Grund zu vielen betrüßenden Unordnungen gelegt, und die nächste Veranlassung zu denjenigen Streitigkeiten, welche die Gemeine Gottes entehren, gegeben wird.

Gesetzt aber auch, daß ein Prediger in noch so grosser Einigkeit und mit vollkommener Uebereinstimmung aller Gemüther sein Amt antritt, so ereignen sich vielleicht in der Folge während seiner Amtsführung mehr denn zu viele Gelegenheiten, bey welchen sich die Gemeine Pauli Regel: Seyd friedsam mit ihnen, nicht genug kann empfohlen seyn lassen. Wie oft kann sich nicht ein eben so kluger und vorsichtiger als rechtschaffener Prediger in die Nothwendigkeit gesetzt sehen, seiner Gemeine, oder denjenigen unter ihren Mitgliedern, welche die Stelle der ganzen Gesellschaft vertreten, dies oder jenes vorzutragen, ihren Rath über etwas einzuholen oder um ihre Einwilligung in einer oder der andern wichtigen Sache zu bitten? Wenn denn da nicht der Gott des Friedens die Gemüther regieret, sondern allerley ungeordnete Grundsätze und Neigungen bey den Menschen die Oberhand haben, o Gott! — eine traurige Erfahrung lehret's ja — wie man alsdann widerspricht; die vernünftigsten Gründe überhöret; seinem Prediger allerley gar nicht vorhandene Nebenabsichten andichtet, und diesen mit Gewalt sich wiedersetzet; oder über solche wirkliche Versehen, deren die besten Leute unterworfen seyn können, mit einer Art von Ungestüm und Bitterkeit Vorwürfe machet. Wie oft müssen nicht die Ältesten der Gemeine unter sich über

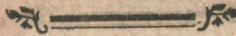
Sachen von Wichtigkeit mit einander Rath pflegen, gewisse Entschliessungen fassen, oder solche Geschäfte wirklich ausführen, ohne welche ihre eigene, oder ihres Predigers Wohlfahrt nicht bestehen kann! Und wie oft entzweyen sich nicht die Gemüther eben zu diesen Zeiten, da man sich auf das allergenaueste in einer kindlicher Furcht vor Gott vereinigen sollte! Wie oft regieren nicht da Leidenschaft und Irrthum die Urtheile, Reden und Handlungen der Menschen, so daß der löbliche Endzweck, den man eigentlich vor hat, gänzlich aus den Augen gesetzt, und vielleicht niemals so etwas, was zum wahren und allgemeinen Besten dienet, beschlossen wird! Auch unter den übrigen Mitgliedern der Gemeine fehlt es oft nicht an Leuten, die das gute Vernehmen des Lehrers und der Zuhörer, oder der Zuhörer unter einander zu stören suchen; und die entweder aus blosser Zanksucht, ohne alle äußere Veranlassung so unbillig handeln, oder die von den Schwachheiten und Uebereilungen anderer Leute einen höchst unrechtmäßigen Beruf dazu hernehmen. Nicht selten gehen dergleichen Uneinigkeiten gar so weit, daß sich ganze Partheyen, die eine für, die andere wieder den Prediger zusammenrotten, wovon denn gewiß eine jede bald dieß, bald jenes zum Mißvergnügen der andern unternehmen und die Gemüther derer, die nach dem Beyspiel der ersten Christen ein Herz und eine Seele seyn solten, immer mehr gegen einander in Bewegung bringen wird. Oder, welches noch betrübter ist, es fassen einige den übereilten Entschluß, sich gänzlich von der Gemeine zu trennen, und irgend eine andere Kirche an ihrem Orte zu erwählen, in welcher sie Gottes Wort hören, und die übrigen Mittel der Gnaden gebrauchen wollen.

Wie wenig stimmt das alles mit Pauli nachdrücklichen Worten überein, die wir in seinem ersten Briefe an die Corinthen im 14ten Capitel lesen: Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens wie in allen Gemeinen der Heiligen. Lasset alles ehrlich (anständig) und ordentlich zugehen. *) Ja, wahrlich, liebe werthe Freunde, woferne wir nicht

den

*) vers 33. 40.

den Geist und die Gesinnungen des rechtschafnen Christenthums völlig verleugnen, und der unschätzbaren Gnade, deren uns Gott durch die Erhaltung des evang. gelischen Predigtautes würdiget, uns offenbar unwürdig machen wollen, so müssen jene Dinge etwas verhasstes unter uns seyn, und so müssen wir dagegen von allen Seiten und aus allen Kräften unter einander dem Frieden nachjagen. Christliche Zuhörer erkennen es mit Dank und Demuth vor Gott, wenn sie die erledigte Predigerstelle an ihrer Kirche durch einen Mann ersetzt sehen, von dem man sich vernünftiger Weise eine gewissenhafte Amtsführung versprechen kann; und gleichwie bey ihren eignen Entwürfen und Vorschlägen nichts anders, als Liebe zu Gott und zum allgemeinen Besten zum Grunde lieget, so vertrauen sie auch gerne dem ihre Seelen an, den ihre Brüder vorgeschlagen und erwählet haben. Mit Freuden folgen sie ihm nicht allein in allen Lehren und Ermahnungen, welche ihre geistliche Wohlfahrt betreffen, sondern sie bequemen sich auch bey einer jeden andern Gelegenheit nach seinen erlaubten und gerechten Wünschen, damit das gegenseitige Vertrauen, und die allgemeine Ruhe und Glückseligkeit gesichert seyn möge. Ihre Brüder haben nach ihrer eignen Ueberzeugung ähnliche Rechte auf ihre Herzen, und daher wenden sie alle nur mögliche Mittel an, zwischen ihnen und sich, und zwischen allen Zuhörern und dem Prediger die aufrichtigste und dauerhafteste Verbindung zu stiften. Weit gefehlt, daß sie ihre Einsichten und Neigungen in allen Dingen zur Richtschnur des Verhaltens festsetzen sollten; sie prüfen vielmehr dieselben mit aller Strenge, und lassen sich gerne da, wo es nöthig ist, von andern eines besseren belehren. Von ihnen muß man es gar nicht anders erwarten, als daß sie in allen gleichgültigen Dingen ohne Verzug nachgeben, und daß da, wo Pflicht und Gewissen Widerspruch befehlen, solches mit der möglichsten Gelindigkeit und Schonung des Nächstens geschehen wird. Selbst wahre Irthümer und Fehler tragen sie mit Gedult, und gebrauchen eben so viel Weisheit und Sanftmuth, als pflichtmäßigen Ernst,



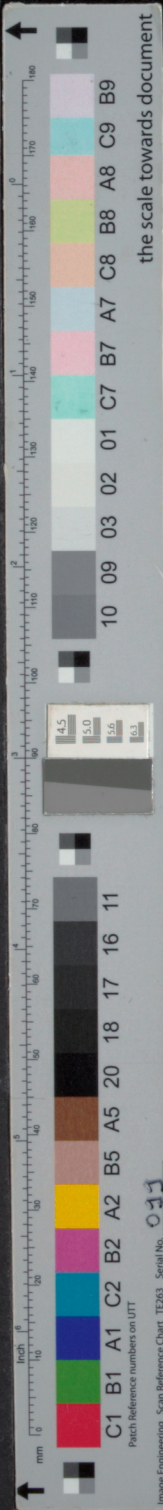
Ernst, um eine erwünschte und glückliche Besserung zu bewirken. Ueberhaupt befeißigen sie sich, aus ihrem gesammten Verhalten nichts anders, als einen unpartheyischen Eifer für die Ehre Gottes und für das wahre Beste der Gesellschaft, in welcher sie Gott dienen, und für die Ruhe und Wohlfahrt des Predigers, welchen sie zu besitzen das Glück haben, hervorleuchten zu lassen; dieser grossen Absicht alles übrige unterzuordnen; ja einemeden dahin nicht abzielenden Gedanken oder Wunsch bey sich zu unterdrücken. Dadurch verhüten sie denn die unruhlichen Trennungen, den öffentlichen Zwiespalt, und die geheime gegenseitige Unzufriedenheit der Gemüther, und werden diejenigen Friedfertigen oder Friedensstifter, denen Christus die Verheißung giebt, daß sie Gottes Kinder heißen sollen. *) Und darum, geliebteste Zuhörer, bittet und ermahnet euch Christus in Pauli Worten durch uns: Seyd friedsam mit ihnen. Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch ermahnen. Habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seydt friedsam mit ihnen.

Nun, wir danken dir, gütiger Heiland, Herr Jesu Christe, daß du uns durch deinen Knecht Paulum diese Wahrheiten hast vortragen, und als Wahrheiten erkennen lassen. Laß sie nun auch einen recht tiefen Eindruck beydes auf unsern Verstand und auf unser Herz machen, damit unsre Ueberzeugung davon jederzeit lebendig, und diejenige Art zu denken und zu handeln, welche dir wolgefällig ist, bey uns herrschend seyn möge. Deinem Nahmen seyewig unter uns die Ehre. Laß nur auch deine Augen über uns offen stehen, dein Wort unter uns erhalten, und recht viele Menschen dadurch in dein heiliges und herrliches Reich eingeführet werden.

Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ,
 Und segne was dein Erbtheil ist.
 Warte und pflege unsrer zu aller Zeit,
 Und hebe uns endlich hoch, in Ewigkeit.
 Amen.

*) Matth. 5, 9.





ristliche Prediger durch der-
and Handlungen es unleug-
wiederum gegen diese gesinnt
Paulus hat uns in un-
Gottes an die Gemeinen von
Handlungen gegen ihre Pre-
utlich verkündiget; und auf
örtlichen Willen müssen
ger merken, weil diese Pflich-
Beschaffenheit sind, daß sie
er weltlichen Obrigkeit, son-
Bort Gottes, und durch die
st und des Gewissens einge-

So schreibt der Apostel:
eben Brüder, daß ihr er-
arbeiten ic. Habt sie
es Werks willen, und
hnen.

ahl zwey Stücke, zwo Vor-
liche Gemeine enthalten, die
smerksamkeit verdienen:

Prediger mit einer recht
und warmen Liebe für
lohn.

g Pauli in den Worten des
bitten euch, daß ihr erkennet
ie er hernach im dreyzehnen-
bt: habt sie desto lieber um

2) sie